Donnerstag, 9. Februar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 6523. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rℓ 15 Sgr. Auswärts 1 Rℓ 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung. 1871.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1½ Uhr Nachmittags.

Offizielle militärische Nachrichten.

Bourogne, 8. Febr. Die zur Festung Belfort gehörigen, in Felsen erbauten, detachirten Forts Haute-Perche und Basse-Perche sind heute von unseren Truppen genommen worden. Es mußten hierzu die Laufgräben, theilweise in Felsen gehauen und gesprengt werden und standen bei dem jetzigen Thauwetter unter Wasser.

von Treskow.

(Offizielle militärische Nachrichten.)

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Versailles, 9. Februar. Die Forts Haute-Perche und Basse-Perche vor Belfort wurden am 8. Februar diesseits in Besitz genommen.

Die Abgabe der Geschütze und Waffen der Armee von Paris hat am 7. Februar begonnen.

v. Podbielski.

Angekommen 2¼ Uhr Nachmittags.

Copenhagen, 9. Febr. Starker Schneesturm. Bahnverkehr und Beltüberfahrt eingestellt. Acht Grad Kälte. Die zuletzt angekommene Post aus Hamburg datirt vom 4. Februar.

Der Wiederausbruch des Krieges.

Obgleich in den beiden feindlichen Lagern die Stimmung eine dem Frieden entschieden günstige ist und auch das Ergebniß der Wahlen in Frankreich höchst wahrscheinlich dieser Stimmung volle Rechnung tragen wird, so ist doch das französische Volk so unberechenbar, so sehr einer Agitation zugänglich, welche die leicht erregbaren Gefühle des Patriotismus und der nationalen Ehre auszunutzen versteht, daß ein erneuter Ausbruch des Krieges nicht grade in das Reich der Unmöglichkeiten gehört. So meldet man denn auch jetzt, daß sich um die Generale Garibaldi im Süden, Chanzy im Westen und Faidherbe im Norden größere Truppenmassen in neuen Heerlagern sammeln; ungeschulte, zu jeder größeren Operation unbefähigte Menschenhaufen allerdings, aber doch immer in Betracht zu ziehen als Symptome dafür, daß der Gedanke an Fortsetzung des Kampfes noch nicht aufgegeben ist. Auch von Deutschland wird, wie man berichtet, unausgesetzt mit der Nachsendung von Verstärkungen fortgefahren, also diesseits ebenfalls die Eventualität weiterer kriegerischer Operationen ins Auge gefaßt. Ueber die Wahrscheinlichkeit einer Erneuerung des Kampfes und seiner künftigen Chancen läßt der Militärreferent der „Schl. Ztg." sich ausführlicher in folgenden Auseinandersetzungen aus: Für diejenigen, denen die Entscheidung darüber zusteht, ob Frankreich nach seinen moralischen und realen Niederlagen noch einmal an die Waffen appelliren oder die Bedingungen des Siegers hinnehmen soll, müssen vom rein militärischen Gesichtspunkte jedenfalls zwei Momente in Betracht kommen: die Stärke der noch aufzubringenden Streitmacht und die strategische Situation.

In Beziehung auf erstere glauben wir nicht, daß es gelingen werde, auch nur ein numerisches Gleichgewicht mit dem Gegner herzustellen. Nehmen wir an, daß Faidherbe noch über 50,000 Mann und Chanzy über 120,000 Mann verfügt, daß von der Ostarmee, ausschließlich Garibaldi's, 60,000 Mann nach dem Süden gerettet wurden, daß sich 20,000 Flüchtlinge aus der Schweiz wieder zum Kampfe stellen und daß sich auf den Nebenkriegsschauplätzen noch etwa 50,000 Mann vorfinden, so müßten der Süden und der äußerste Westen Frankreichs binnen vierzehn Tagen noch volle 250,000 Mann ins Feld zu stellen vermögen, um die Gleichheit der Zahl herbeizuführen; wir schätzen nämlich unsere in Frankreich vorhandene Macht auf mehr als eine halbe Million Streiter. Wie groß selbst dann noch immer in Bezug auf Qualität und Organisation der Truppen das Uebergewicht auf deutscher Seite sein würde, bedarf keiner Erwähnung. Nach dem aber, was wir schon vor einigen Wochen über die Erschöpfung der personellen Kräfte aussprachen, ist nicht mehr zu erwarten, daß noch ¼ Million neuer Streiter aufgebracht werden kann. Der Gegner steht auch in dieser Beziehung an den Grenzen der Leistungsfähigkeit, während dagegen auf deutscher Seite die Möglichkeit obwaltet, binnen wenigen Monaten wieder einen, sogar zwei neue Jahrgänge ins Feld zu stellen. Ueberboten können wir also selbst in Bezug auf die Zahl nicht werden. Außerdem kommt in Betracht, daß der patriotische Elan, dem Gambetta die Ausführung seiner seitherigen Organisations-Dekrete vorwiegend zu danken hat, durch die neueste Wendung der Dinge wesentlich abgeschwächt worden ist.

Strategisch hat sich die Situation des Gegners durch den Fall von Paris in der entschiedensten Weise verschlechtert, während auf unserer Seite durch den Besitz der Hauptstadt und das Freiwerden der Hälfte der Cernirungsarmee die imposantesten Dispositionen ermöglicht werden. Rechnet man 120,000 als Besatzung von Paris und weitere 120,000 Mann zu reinen Occupationszwecken im nördlichen und mittleren Frankreich, so stehen noch volle 300,000 Mann zu großen Operationen im freien Felde zur Verfügung. Diese Heeresmasse hat in Zukunft nicht mehr nach allen Seiten gleichzeitig Front zu machen, sondern die größte Freiheit der Bewegung. Das Straßen- und Eisenbahnnetz Frankreichs, dessen Fäden in der Hauptstadt ihren Mittelpunkt finden und die in unserer Hand befindlichen Befestigungen von Paris geben uns den Vortheil vollständig in die Hand, welchen die Strategie den der „inneren Linien" nennt; unsere Heere haben es in der Hand sich nach einer oder der anderen Seite hin mit schwächeren Kräften defensiv zu verhalten, mit der Hauptmacht aber überwältigende Schläge nach einer beliebig zu wählenden Richtung hin zu führen. Sollten noch derartige Unternehmungen nothwendig werden, so würden wir es gern sehen, wenn Bordeaux, nicht aber Lyon, als Operationsobject für die große Offensive gewählt würde.

Die Mehrzahl der großen Preßorgane Frankreichs, in diesem Augenblick fast die ausschließlichen Lenker der öffentlichen Meinung, sind für den Abschluß eines Friedens, mit dessen generellen Bedingungen sich Frankreich bereits seit Monaten vertraut zu machen Gelegenheit hatte. Daß Graf Bismarck diese Bedingungen in Bezug auf die Territorialabtretungen steigern werde, ist nicht zu erwarten, auf eine hohe Kriegsentschädigung aber scheint der Gegner gefaßt zu sein. Sollten die Wahlen wirklich im extremen Sinne ausfallen, so steht immer noch zu erwarten, daß wenige Tage der parlamentarischen Berathung genügen werden, die Gewählten über die militärische und politische Lage, d. h. über die Hoffnungslosigkeit und Vermessenheit eines weiteren Widerstandes, aufzuklären. In allen Besitzenden, die von einem Regimente Louis Blanc's, Victor Hugo's, Rochefort's 2c. nichts wissen wollen, und in der Mehrzahl der Vertreter der occupirten Gebiete werden der Sache des Friedens Vorkämpfer erwachsen, die Gegner derselben aber werden sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß diese friedlichen Elemente stillschweigende Bundesgenossen der deutschen Armeen sein würden, sofern der Beschluß gefaßt werden sollte, den Kampf nach Gambetta's Parole „bis zur Erschöpfung" fortzusetzen.

Deutschland.

♂ **Berlin**, 8. Febr. Ich glaube, mit gutem Grunde behaupten zu dürfen, daß man deutscher Seits noch nach der Katastrophe von Sedan entschlossen war, auf die Annectirung von Metz zu verzichten, sobald die neue französische Regierung verständig genug war, sofort ernstliche Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Man würde dann geglaubt haben, sich mit einer Grenzlinie begnügen zu können, die, mit fast einziger Ausnahme von Belfort, nur Landestheile mit deutsch redender Bevölkerung von Frankreich abtrennte. Aber die Sache kam anders. Die Verblendung der republikanischen Regierung, wie des ganzen französischen Volks, machte sie vollkommen unfähig, die eigene Schwäche und die Stärke des Siegers eher anzuerkennen, als bis sie, an Händen und Füßen gebunden, ihm zu Füßen lagen. Sieht es, nach den Nachrichten aus Bordeaux, Toulouse, Lyon zu urtheilen, doch auch heute so aus, als ob kein Franzose an die Besiegung seines Volkes eher glauben will, als bis er die Wucht der feindlichen Waffen oder den Hunger des Belagerten in seiner eigenen Person empfunden hat. So mußte denn der Krieg, der schon vor fünf Monaten beendigt sein konnte, bis fast auf diese Stunde fortgesetzt werden, und wer weiß, ob die jetzt berufene Constituante die Macht, ja nur den Willen haben wird, ihm jetzt endlich ein Ziel zu setzen. So mußte man denn an entscheidender Stelle schon im Beginne dieser zweiten Periode des Krieges zu dem festen Entschlusse kommen, unter keinen Umständen mehr auf Metz zu verzichten. Man konnte keine Rücksicht mehr darauf nehmen, daß die Bewohner dieser seit Jahrhunderten französischen Stadt und ihrer eben so französischen Umgebung unberechenbar viel länger als die deutsch redenden Lothringer und gewiß noch gar manches Menschenalter hindurch mit all ihrem Sehnen und Streben nach dem „lieben Frankreich" hinüberblicken werden. Man mußte es vielmehr als eine zwingende Nothwendigkeit betrachten, gegen das Land, welches dem auf lange hinaus unverbesserlich halsstarrigen Franzosenvolk verbleiben sollte, zum Zwecke auch der sogenannten offensiven Vertheidigung ein starkes und jeden Augenblick zu öffnendes „Ausfallsthor" in Besitz zu nehmen. Aber, und auch das glaube ich mit gutem Grunde sagen zu dürfen, aber weiter gedenkt man in Betreff der künftigen Grenzbestimmung auch heute noch nicht zu gehen. Freilich steigert jede Woche, um welche die Franzosen in ihrem Unverstande und in frevelhaftester Verblendung den Krieg verlängert haben und möglicher Weise noch verlängern werden, die Summe der Kriegsentschädigungen und die Härte noch anderer Friedensbedingungen zu stetig wachsender Höhe. An ein weiteres Vorrücken unserer Grenze dagegen noch über das gegenwärtig schon deutsch verwaltete Landgebiet und den deutsch redenden Landstrich im Süden Luxemburgs bis jenseits Longwy hinaus, denkt man ohne Zweifel nicht. Wohl ist in gewissen militärischen Kreisen die Vortrefflichkeit der militärischen Stellung hervorgehoben worden, welche man durch die Annexion des ganzen alten Lothringens an Maas und Argonnen gewinnen würde. Aber im Hauptquartiere weiß man auch, daß die durch Fluß und Gebirge dargebotenen militärischen Vortheile gar sehr an ihrem Werthe verlieren, wenn es sich um ein weites Landgebiet handelt, dessen, über zahlreiche Städte, Flecken und Dörfer sich verbreitende Bevölkerung zugleich der, vielleicht niemals zu gewinnende oder auch nur zu besänftigende, leidenschaftliche Feind seiner Beherrscher ist. Dazu kommt die Einsicht des weiter blickenden Staatsmanns, wie leicht in das Gemüth auch des gesittetsten, des humansten Volkes der Keim zu altrömischer Hartherzigkeit und selbst Verwilderung gelegt werden kann, wenn es lange Jahre hindurch in der Vorstellung lebt, daß zu den sichernden Bedingungen seiner Macht und Größe u. A. auch die gehöre, daß es durch einen stetig sich fortsetzenden Gewaltakt einen ihm fremden Volksstamm in einer Unterthänigkeit erhalte, die ihm selbst als das schwerste Unglück, als die äußerste Schmach erscheinen würde. Metz wird sich wohl wieder germanisiren lassen, aber, nach menschlichem Ermessen, das ganze Französische Lothringen nie.

— Herr v. Camphausen hat Hrn. v. d. Heydt's Idee der gänzlichen Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer aufgenommen und beabsichtigt ernstlich sie durchzuführen. Daß die Klassensteuer oder eine Einkommensteuer für alle Klassen der Bevölkerung auch in den größten Städten sehr wohl durchführbar ist, hat Berlin bewiesen; es ist keineswegs sehr schwer gewesen, 230,000 Personen in zwei Monaten oder noch kürzerer Zeit einzuschätzen. Es handelt sich nur noch darum, den Staat, wie die Herren im Finanzministerium sagen, vor großen Steuerausfällen zu sichern; man möchte am liebsten die Steuereinziehung den Gemeinden unter der Bedingung übertragen, daß dieselben die Steuerausfälle, welche durch Unvermögen der Pflichtigen sich ergeben, aus städtischen Mitteln decken. Dazu wird und kann aber kein Magistrat und keine Stadtverordnetenversammlung bereit sein und so wird denn wohl der Schlagbaum an den Thoren der großen Städte noch einige Jahre unangetastet stehen bleiben. (Fr. Z.)

— Ueber das bevorstehende Reichsgesetz, wegen Versorgung der Familien von Landwehrleuten 2c. hört die „Br. Ztg.", daß es ursprünglich in der Absicht lag, aus den Kriegskostengeldern die dafür aufgewandten Summen zu decken. Es soll dies nun jetzt mit der Maßgabe geschehen, daß jene Summen nicht zur Vertheilung kommen, sondern zu Unterstützungsfonds für diese Zwecke deponirt werden. Es ist möglich, daß man dafür eigene Provinzialfonds einrichten wird. Uebrigens geht man mit Einsetzung einer aus den Bezirksbehörden bestehenden Appellationsinstanz um, an welche sich die Betheiligten zu wenden haben werden, falls sie sich in ihren Ansprüchen beschädigt glaubten.

— Die Cabinets-Ordre, betreffend die ohne

H. E. **Aus der Schlacht von St. Quentin** entnehmen wir einem uns gütigst zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe Folgendes:

Rumilly bei Cambray, 25. Jan. 1871.

Ich glaube wohl, daß Ihnen daheim im Reiche die Zeit bis zum ersehnten Frieden oft recht, recht lang werden will. Auch mich wandelt gewiß die Sehnsucht an nach Frieden und Heimkehr. Dann aber denke ich als Nationalökonom an den Fundamentalsatz meiner Wissenschaft: „daß der Werth einer Sache die Summe der Arbeit ist, die zu ihrer Herstellung erfordert wurde." So Herrliches, als wir uns vorgesteckt haben, konnte nicht über Nacht errungen werden. Das soll ein Volk nicht vergessen, welches mit Einer herkulischen Anstrengung wiedergewinnen will, was in jahrhundertlangem Verfalle und dreißigjährigen Kriegen verloren und verdorben wurde.

Ich freue mich, daß ich mir zu dem leichten Sinne, den Mutter Natur mir verliehen hat, auch jene Resignation erworben habe, welche über das herrliche Ziel die Gefahren und Anstrengungen des Weges zu vergessen weiß. Darum ist denn auch mein fröhlicher Humor unter der Noth und Gefahr des Krieges nicht zusammengeknickt, und ich hoffe, daß er, wenn es denn sein muß, auch noch eine gute Weile länger aushalten wird. Möge der Himmel mir die französischen Flintenkugeln und Granaten, die liebreichen Strumpfsendungen Rheumatismus und bösen Schnupfen auch ferner vom Leibe halten! Hoffentlich kommen auch bald die Wasserstiefeln an, um die ich gebeten habe; meine alten Kanonen gehen arg aus dem Leime. Wir haben wieder tüchtige Kriegsarbeit gethan. In meiner Correspondenzkarte vom 12. d. M. habe Ich Ihnen mitgetheilt, daß unser Regiment Tags zuvor von Amiens nach Querrieux und Pont Noyelle verlegt worden war. Wir lagen dort in engen, dürftigen Quartieren meist in Alarmbereitschaft und führten am 13. und 14. eine größere Recognoscirung über das vielgenannte Albert und einige umliegende Dörfer aus. Am 15. mochte eine Bataille erwartet sein. Wir standen seit 8 Uhr Morgens in Gefechtsbereitschaft und rückten dann etwa um 10½ Uhr auf der Straße nach Albert vor. Etwa auf halbem Wege nahmen wir auf einer Höhe Gefechtsstellung. Gegenüber, jenseits des von der Chaussee durchschnittenen Grundes zeigten sich feindliche Truppen, die indeß nach einigen Schüssen unserer Artillerie auf Albert zurückgingen. Auch wir zogen wieder in unsere Quartiere. Am 16. fiel Nichts vor; in der Frühe des 17. aber rückten wir wieder auf der Chaussee nach Albert vorwärts. Wir fanden dasselbe von den Franzosen nicht mehr besetzt und marschirten nun in der Richtung auf die in unsern Händen befindliche kleine Festung Peronne weiter. Die Sache hatte bis dahin nach einem bloßen Recognoscirungs-Marsche ausgesehen, wenn auch die Anwesenheit unseres Brigadiers Memerty und des Generals von der Gröben auf einen größeren Umfang dieser Recognoscirung schließen ließ. Aber es giebt für den Soldaten, der — namentlich wenn er nur ein gemeiner Soldat ist — direct nicht viel mehr als gar nichts erfährt, mancherlei Merkzeichen bevorstehender Gefechte. Ein solches Merkzeichen war es, als General Memerty gelegentlich eines Rendezvous hinter Albert dem Feldwebel Deutschen von unserer 7. Compagnie vor versammeltem Kriegsvolke das eiserne Kreuz erster Klasse anheftete. Auch die vielberühmte affenmäßige Geschwindigkeit wurde ausgeübt; wir marschirten reichlich fünf deutsche Meilen, bis wir nach Clery, nicht weit vor Peronne, ins Quartier kamen.

Am andern Morgen brachen wir zeitig wieder auf und marschirten nördlich an Peronne vorüber. Als wir jenseits Peronne auf der Straße nach St. Quentin bei dem Dorfe Doingt Rendezvous gemacht hatten, hörten wir vor uns fernher Kanonendonner. Die 15. Division, mit der wir Verbindung suchten, war bereits mit der Avantgarde des Feindes zusammen. Nach zwei Stunden kamen auch wir auf dem Kampfplatze an. Ungefähr eine deutsche Meile südlich von Peronne führt eine alte Römerstraße in schnurgerader Richtung von Amiens her ostwärts; in der Mitte zwischen Peronne und St. Quentin zweigt sie sich auseinander; die eine Linie läuft nach NO., während die andere OSO. die Fortsetzung des Weges von Peronne nach St. Quentin bildet. Nahe vor dem Scheidewege liegt nördlich an dieser alten Römerstraße das Dorf Pouillet, südlich davon das Dorf Coulaincourt. Dazwischen zieht sich ein Grund, der gegen Pouillet zu allmälig, nach Coulaincourt hin dagegen schroff aufsteigt. Hier war unser Schlachtfeld am 18.

Als wir links nach dem Dorfe Pouillet zu abbogen — unsere Compagnie marschirte an der Tète —, rasselte eben eine französische Granate mitten in eine Schwadron Ulanen hinein, die dort aufmarschirt waren. Bald kamen von diesen lieblichen Visitenkarten noch mehrere angeflogen. Eine französische Batterie auf der erwähnten steilen und bewaldeten Anhöhe bei Coulaincourt hatte uns bemerkt und wurde zärtlich. Wir setzten uns daher in Trab, um uns an Ort und Stelle diese Zärtlichkeiten zu verbitten. In der That, nach 10 Minuten waren wir dort, wo eben noch die feindlichen Geschütze gestanden hatten. Ich habe die Geschwindigkeit bewundert, mit der diese schweren Schießrohre von der Höhe wegkamen. In Schützenlinie ausgeschwärmt, stürmten wir mit Hurrah vor. Links stürmte unser Bataillon Pouillet, schlug viele Franzosen todt und machte noch mehr zu Gefangenen, in der Mitte jagten unsere Schützen den Feind aus dem Grunde und einem kleinen Wäldchen heraus, rechts kletterten wir an der steilen bewaldeten Anhöhe hinauf und trieben den Feind über das freie Feld und aus dem Dorfe Coulaincourt hinaus. Es war eine herrliche Hasenjagd. Man sah mehr als einmal, wie ein halb Dutzend Preußen ganze Schwärme dieser tapferen Söhne Frankreichs vor sich herjagten. Die Burschen hatten Eile wegzukommen, und da es sich in dem aufgeweichten Lehmboden schlecht trabte, so behielten sie keine Zeit mehr, sich umzuwenden und noch viel zu schießen. Auch aus Coulaincourt holten wir große Schaaren von Gefangenen heraus.

Wir waren nun bis an eine Landstraße vorgedrungen, welche die beiden Dörfer verbindet und fanden dort hinter Bäumen und den Wegufern gute Deckung. Unterdeß sammelte der Feind unter dem Schutze seiner Artillerie — diese allein zeigte von der Gesellschaft noch einigermaßen Kaltblütigkeit — weit vorne seine versprengten Truppen und brachte neue imposante Colonnen in's Gefecht. Er warf sich auf unsern linken Flügel und suchte Pouillet wiederzunehmen, wurde aber von unserer Schützenlinie hart zurückgewiesen, während unsere vor dem Dorfe aufgefahrene Artillerie den feindlichen Batterien das Leben recht sauer machte. Nach den Gefallenen, die ich hier am andern Morgen sah, müssen unsere Füsiliere an dieser Stelle tüchtig gekämpft haben. Spät Nachmittags erhielt auch unser Bataillon Befehl, sich links zu ziehen. Als wir vor Pouilly ankamen, sah ich, wie sich das zweite Bataillon eben anschickte, tambour battant und mit brausendem Hurrah gegen den unter heftigem Gewehrfeuer nochmals avancirenden Feind anzustürmen. Auch General von der Groeben hielt dort und rief sammt seinem Stabe kräftig mit Hurrah. Ein solch donnerndes Hurrah nun ist den Franzosen entsetzlich; auch diesmal reichte es aus, den Feind zur schleunigen Retirade zu zwingen. Im Uebrigen wurde diese Attaque tambour battant auf der Stelle gemacht: es war dunkel genug, so daß die Franzosen dies in ihrer Herzensangst gar nicht bemerkten.

Der 18. Januar war unser, und wir rückten, nachdem sich das Regiment hinter dem brennenden Pouillet wieder gesammelt hatte, in die Quartiere, während die erst Abends eingetroffenen Regimenter 44 und „Kronprinz" die Feldwachen ausstellten. Unser Bataillon kam auf einem großen Umwege um Mitternacht nach Hancourt in Alarmquartiere. Wir hatten schwere Arbeit gethan und waren müde und hungrig; aber unsere Ermüdung war größer als der Hunger.

Am Morgen des 19. sammelten wir uns wieder bei Pouillet und rückten dann dem Feinde nach in der Richtung auf St. Quentin: das Regiment Kronprinz in der Avantgarde — es war gestern gar nicht mehr in die Aktion gekommen —, dann unsere braven 44er, die, wie mir gesagt wurde, auch nur noch theilweise und auf kurze Zeit im Gefecht gewesen waren, und endlich das 4. Regiment. Rechts (südwärts) von uns operirte, wie Tags zuvor, die 15. Division. An unserm Wege lagen noch zahlreich die Leichen der Erschlagenen, dazwischen und noch über das Schlachtfeld hinaus französische Gewehre, Tornister und allerlei andere Armaturstücke. Lustiger sahen die Schaaren von Gefangenen aus, welche von unsern Ulanen noch immer angebracht wurden. Die Leutchen freuten sich augenscheinlich, daß sie „so schön heraus" wären, und versuchten sogar allerlei Zärtlichkeiten gegen uns. Nein, Herr Gambetta, das sind keine Elemente für eine wuchtige, den Gegner vor sich niederwerfende Volkserhebung, dazu gehört

Consens geschlossenen Ehen der Offiziere des stehenden Heeres, bildet noch immer einen Hauptgegenstand der Discussion, und es finden sich nur wenige Vertheidiger derselben. Mun zweifelt deshalb auch nicht daran, daß der von Hagen eingebrachte Gesetzentwurf sowohl im Abgeordnetenhause ziemlich einstimmig angenommen wird, als auch die Zustimmung der Regierung, — welcher sich das Herrenhaus, wenn auch wiederwillig, wohl anschließen dürfte, finden wird. Uebrigens berichtet die „Elb. Z." daß die Cabinets-Ordre ihre Entstehung nicht dem Einfluß des Kriegeministers verdankte, sondern einem Beschluß des preußischen Staatsministeriums, in welchem Hr. v. Mühler den Ausschlag gab. Ihm wird also wahrscheinlich die Aufgabe zufallen, im Abgeordnetenhause gegen das Gesetz zu sprechen.

— Der Berliner **demokratische Wahlverein** hat einen **Aufruf** erlassen, welcher schließt: „Der einzige Mann aus der alten Fortschrittspartei, der sich selbst und dem ursprünglichen Prinzipe dieser Partei treu geblieben ist, ist **Johann Jacoby**, und eben wegen dieser Prinzipientreue und Characterfestigkeit ist er bei den letzten Wahlen zum Abgeordnetenhause von der Fortschrittspartei auf das heftigste bekämpft worden. Diesen Mann, Johann Jacoby und Gesinnungsgenossen desselben, jetzt in den Reichstag zu wählen, ist in erster Linie unser Zweck. Von ihnen fordern wir, in Uebereinstimmung mit unseren Süddeutschen Genossen die Durchführung folgenden Programms: 1) Es ist die erste Pflicht der Volksvertretung, in ausreichender Weise für die Opfer des Krieges zu sorgen und die Gefahr künftiger Kriege dadurch zu vermindern, daß dem Reichstage die Entscheidung über Krieg und Frieden eingeräumt werde. 2) Zur Sicherung der Volksfreiheit ist die Einführung der deutschen Grundrechte, die Schaffung eines verantwortlichen Ministeriums, die jährliche Feststellung des Militärbudgets und die Beseitigung der Diätenlosigkeit der Reichstags-Abgeordneten nothwendig. 3) Das Volk erwartet von dem Reichstage eine Verminderung der öffentlichen Lasten, vor Allem durch die Herabsetzung der dreijährigen Dienstzeit auf eine einjährige, sowie durch Verminderung des Präsenzstandes. Einer Regierung, welche sich diesen Forderungen feindlich entgegenstellt, soll der Abgeordnete das Budget verweigern. Um Wahlen in diesem Sinne herbeizuführen, hat sich der demokratische Wahlverein gebildet. Alle Gleichgesinnten in Berlin fordern wir auf, demselben beizutreten und in den einzelnen Wahlkreisen über geeignete Candidaten sich zu verständigen. Die Gesinnungsgenossen im übrigen Lande aber bitten wir, mit der Bildung demokratischer Wahlvereine unverzüglich vorzugehen."

— Der zum Tribunalsrath in **Königsberg** ernannte Stadtgerichtsrath Graf **Bredow** wird der Berliner Presse als Vorsitzender der Preßdeputation in Erinnerung bleiben. Besonders verliert durch seinen Weggang die conservative Partei, die unter seiner Führung in einer Reihe von Wahlen — **Fiasko** gemacht hat.

— Das **Befinden v. Roon's** hat sich nach Privatnachrichten zwar entschieden gebessert, doch soll sein Zustand große Schonung erfordern. Es fehlt daher nicht an Stimmen, welche der Ansicht sind, daß er nach dem Frieden möglicher Weise in den Ruhestand treten würde. Als sein Nachfolger gilt der jetzige General-Quartiermeister General v. Podbielski, der ja schon immer mit seiner Vertretung betraut war und vor der Berufung des Kriegsministers in den norddeutschen Bundesrath als preußischer Commissar dem letzteren angehörte und dem Militär-Ausschuß präsidirte.

— Während die verschiedenen, mit Bestimmtheit über die **Kaiserkrönung** auftretenden Gerüchte wohl mit Recht in Abrede gestellt werden, ist die Krönung selbst noch nicht ausgeschlossen. Privatbriefen aus Frankfurt zufolge hofft man dort noch auf die Feier, und beruft sich namentlich auf den Umstand, daß die frühere Kaiserwürde erneuert ist.

— Von Posen aus war die Nachricht verbreitet, daß trotz des Waffenstillstandes zahlreiche **Ergänzungsmannschaften** nach Frankreich nachgeschickt werden sollten. Nach officiösen Versicherungen beschränkt sich die angeordnete Truppencompletirung auf den **Bereich des 5. Armeecorps**, welches zur Besetzung der Champagne nach dem Friedensschluß bestimmt ist.

— Der General-Gouverneur der Küstenlande, General **Vogel v. Falckenstein**, ist in Berlin gewesen und hat mit den Ministern Besprechungen gehabt. Man bringt seine Anwesenheit mit der Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts während der Wahlen in den ihm unterstellten Bezirken in Zusammenhang.

— **Favre** hatte von **Bismarck** — wie man der „N. fr. Pr." schreibt — den sofortigen Einmarsch der deutschen Truppen in Paris gefordert, Bismarck lehnte dieses indessen ab, indem er bemerkte, die deutschen Truppen hätten sich zwar bewundernswerth geschlagen und würden auch unstreitig mit Leichtigkeit den Widerstand der Pariser brechen; allein er könne ihm nicht zumuthen, für die Pariser Polizeidienste zu übernehmen. In Folge dessen einigte man sich über die Belassung einer bewaffneten Macht von 12,000 Liniensoldaten neben der Nationalgarde und den Pompiers 2c. zur Aufrechterhaltung der Sicherheit in der Hauptstadt. — Eine jedenfalls ausreichende Genugthuung, für den **unterbliebenen Einzug in Paris** kann unsern Truppen immer noch dadurch gewährt werden, daß Paris beim Rückmarsch der Armeen gleich allen andern Städten als Marschquartier betrachtet würde und jedenfalls würden sich unsere Truppen dann wohler in seinen Mauern fühlen, als wenn sie sofort in die ausgehungerte, aufgeregte und der Verzweiflung nahe Stadt eingerückt wären und vielleicht gar sich den Einzug über Barrikaden hinweg hätten erkämpfen müssen.

— Aus **Versailles** schreibt man der „Elb. Ztg.": Interessant sind die Aussagen der vor einigen Tagen in Creteil überlieferten **deutschen Gefangenen in Paris**, gegen 900. Ueber die Behandlung hatten dieselben nicht zu klagen gehabt, obgleich sie in einem Gefängnisse, je 2 in einer Zelle, untergebracht worden waren. Die Sicherheit der Gefangenen mag hierbei maßgebend gewesen sein. Die auf der Schanze Montretout am 19. v. Mts. gemachten Gefangenen wurden erst des Abends 10 Uhr in die Stadt geführt. Trotzdem war der kleine Zug schnell von einem zahlreichen die Prussiens verwünschenden und beschimpfenden Janhagel umringt. Die Transporteurs mußten zum Schutz der Gefangenen die Bajonette kreuzen und Carré um den Zug bilden. Der commandirende Offizier durchritt beständig die Menge, bald begütigend bald drohend. Am meisten zeichneten sich die Weiber aus, zückten Messer und spien nach den Gefangenen. Jetzt, bei der Auslieferung, wurden die Gefangenen, um Demonstrationen aus dem Wege zu gehen, um 3 Uhr Morgens über das Fort Ivry herausgeführt; sie hatten zwei Tagemärsche bis nach Versailles zu machen. Im Gefängnißhofe durften die Gefangenen spazieren gehen. Eine Stunde täglich mußten sie sectionsweise exerciren, unter dem Commando ihrer Unteroffiziere und in Gegenwart eines französischen Capitäns, das letztere der Bewegung halber und im eigenen Gesundheitsinteresse. Sonntags mußte elsäßisch-deutsche Predigt angehört werden, mit französischem politischem Beigeschmack. Die Verpflegung bestand in Pferdebouillon (sehr dünn), Morgens und Mittags Pferdefleisch, Reis Abends, einem Glas Wein ausnahmsweise, schlechtem Brod. Die Rationen wurden auf die Dauer immer kärglicher und schützten zuletzt knapp vor dem Verhungern. Das Brod war zuletzt nur Hafer und Kleie und ganz ungenießbar.

Hamburg, 6. Febr. Mit der züchtigen Verschämtheit einer älteren Dame, der ein unerwarteter Heirathsantrag gemacht wird, schreiben die „H. N.": „Unsere Vaterstadt hat die Auszeichnung erhalten, daß einer ihrer Mitbürger zur Verwaltung eines von deutscher Seite besetzten französischen Landestheils auserseben ist. Durch eine telegraphische Depesche des Grafen Bismarck ist Hr. G. Adolf Schön nach **Frankreich** berufen, um daselbst die Stelle eines Präfecten in einem Departement einzunehmen. Ist diese Berufung für Hamburg wie für Hrn. Schön eine große Auszeichnung, so bekundet sie andererseits auf's Neue die große Umsicht und den staatsmännischen Blick des Reichskanzlers, indem er einen practischen Kaufmann zum Präfecten ernennt, der allgemein als tüchtiger und kenntnißreicher Geschäftsmann anerkannt ist."

Oesterreich.

Wien, 7. Febr. Die amtliche „Wiener Ztg." enthält anläßlich der Ernennungen der neuen Minister einen längeren Artikel, in welchem es u. A. heißt: „Die neue Regierung wird, nachdem sie die volle kaiserliche Billigung für das Programm ihrer Thätigkeit bereits eingeholt hat, ihre ganze Kraft daran setzen, den Namen einer wahrhaft österreichischen Regierung zu verdienen. Die Regierung weiß, daß kein Staatswesen stärker als das österreichische auf friedliches Verhalten nach Außen, freiheitliche Entwicklung und Versöhnlichkeit im Innern angewiesen ist." Das bestehende Verfassungsrecht, dessen Continuität nicht unterbrochen werden könnte, ohne den öffentlichen Rechtszustand in ein Chaos aufzulösen, ist der Boden, auf welchem die Regierung steht. Auf diesem Boden wird sie vor allem eine Versöhnung dadurch anstreben, daß sie die Staatsgrundgesetze, namentlich den Art. 19 der Verf. nicht allein dem Wortlaute, sondern auch dem Geiste nach zur vollen Ausführung bringt. Demzufolge wird die Regierung selbst durch Vorlagen an den Reichsrath und die Landtage die Initiative ergreifen, um den Ländern jene Autonomie zuzuwenden, welche mit der Reichseinheit vereinbar ist. Die Regierung wird **directe Wahlen** und die **Ausdehnung des activen Wahlrechts** vorschlagen; auch bezüglich der Grundsätze der Verwaltung in den einzelnen Ressortministerien besteht völlige Uebereinstimmung unter den Mitgliedern der Regierung, dieselbe erkennt die Größe der von ihr übernommenen Aufgabe, sie wird den entgegenstehenden Schwierigkeiten unbeugsamen Muth und zähen Widerstand entgegensetzen".

— Zu der Mittheilung, daß 8 Milliarden Frcs. **Kriegsentschädigung von Frankreich** gefordert werden soll, bemerkt das „Wiener Tagblatt": „Wie reich auch Frankreich sein mag, eine solche Summe vermöchte es doch nicht aufzubringen. Sie ist um 200 Millionen Gulden größer, als die gesammte Staatsschuld Oesterreichs, an deren Anhäufung so viele Jahrzehnte schlechte Regierungen und unglückliche Kriege gearbeitet haben. Sie beträgt zwei Drittel der Staatsschuld, die Frankreich vor dem Ausbruch des Krieges hatte, sie ist viermal so groß als die regelmäßige Jahreseinnahme des französischen Staates, sie kommt dem Werthe des gesammten Einfuhr- und Ausfuhrhandels gleich, der sich im Laufe eines Jahres in Frankreich vollzieht. Sämmtliche Banken in Oesterreich und Deutschland zusammen haben kein annähernd so großes Capital, die preußische Staatsschuld könnte damit dreimal bezahlt werden und es bliebe noch ein höchst beträchtlicher, 200 Millionen Gulden in Silber betragender Ueberschuß. Sämmtliche Staatsschulden in allen deutschen Ländern könnten getilgt werden und es bliebe noch immer eine riesige Summe zur Verfügung. Die gesammte Goldproduction der Welt, Californien und Australien eingerechnet, beläuft sich auf etwas über 300 Millionen Gulden jährlich, und es wird eine zehnfach größere Summe verlangt. Man telegraphirt uns aus Berlin, daß man das Auskunftsmittel ergreifen will, statt des unmöglich zu erlangenden Baargeldes französische Staatsschuldverschreibungen zu nehmen, so daß also Preußen nicht die Summe der vereinbarten Kriegsentschädigung, sondern die Zinsen derselben wie jeder andere Staatsgläubiger erhalten würde. Das wäre aber nichts Anderes als ein jährlicher Tribut, den Frankreich entrichten müßte, das heißt, Frankreich würde Deutschland gegenüber ein tributäres Land werden, es würde in dasselbe Verhältniß zu Deutschland treten müssen, wie es zwischen den Donau-Fürstenthümern und der Türkei noch besteht."

— Die selbst den Intimsten geheim gebliebene Cabinetsbildung hat eine unerhörte Ueberraschung bereitet. Die Abendblätter halten sich, indem sie blos diese ausdrücken, noch ablehnend und reservirt (Tel. d. Schl. Z.)

Schweiz.

Bern, 7. Febr. Ein außerordentlicher Abgeordneter der französischen Regierung, Namens Adolf Gaiffe, ist hier eingetroffen, behufs Verständigung mit der Bundesbehörde über Befriedigung der Bedürfnisse der Internirten. — Die Frist für die Aufbringung der für die **Gotthardbahn** nothwendigen Subsidien ist mittelst Nachtrags zum Gotthardvertrag bis 31. Oct. verlängert. (T. d. W. Z.)

Lausanne, 5. Febr. Lausanne bietet seit einigen Tagen den Anblick einer **französischen Garnisonstadt**. Die Straßen und öffentlichen Plätze sind bedeckt mit französischen Truppen aller Waffengattungen, die zum Theil hier bleiben, zum Theil aber weiter marschiren. Die Ankömmlinge waren oft in einem traurigen Zustande: ihre Kleider waren zerrissen, an der Stelle von Schuhen trugen sie Holzschuhe ohne Strümpfe, manchmal weiße und schwarze Nachtzipfelmützen auf dem Kopfe. Am besten sahen noch die Gendarmen aus, Leute von schon vorgerücktem Alter, aber allem Anscheine nach brave Männer. Diese waren auch am reinlichsten, während ein großer Theil der Mobilgarden vor Schmutz starrte. Unter den letzteren findet man eine Menge wahrer Galgengesichter; den Francs-tireurs sieht man es an, daß sie weniger Strapazen erlitten haben als die übrigen. Das Elend bei diesen Truppen muß ein entsetzliches gewesen sein, und hauptsächlich hat die französische Intendantur sich auch hier in ihrer ganzen Erbärmlichkeit gezeigt. Nach den Aussagen der Soldaten war Bourbaki in der Armee nicht nur sehr beliebt, sondern fast vergöttert. Er habe nicht gegen Belfort marschiren wollen und erst bessere Artillerie und bessere Soldaten verlangt. Gambetta aber habe ihm kategorische Befehle ertheilt. Als er dann genöthigt worden sei, den Rückzug anzutreten, hätten kränkende Anspielungen in Gambetta's Depeschen ihn zur Verzweiflung gebracht. Man ist überhaupt entrüstet über das Treiben Gambetta's, der sich in die Sachen der Armee mischt, ohne einen Begriff von ihnen zu haben. Die hiesige Bevölkerung thut alles Mögliche, um das Schicksal der armen Internirten zu erleichtern, und eben so aufopfernd ist man bezüglich der manchmal hier durchpassirenden Züge von deutschen Verwundeten. Der Schweiz ist durch die letzten kriegerischen Operationen eine schwere Bürde aufgeladen worden, aber aus Allem sieht man, daß Regierung und Volk entschlossen sind, die Pflichten der Neutralität streng zu erfüllen. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 6. Febr. Der Bürgermeister von Brüssel, Anspach, ist mit einem **Lebensmittel-Transport nach Paris** abgereist. Derselbe ist für nothleidende Belgier bestimmt.

England.

London, 7. Febr. Drei Kriegsschiffe verladen in Woolwich 2000 Tonnen **Lebensmittel** für **Paris**, hauptsächlich gesalzenes Rindfleisch und conservirtes Fleisch. Außerdem sind 24 Oefen Tag und Nacht mit der Anfertigung von Biscuits für Paris beschäftigt. (W. T.)

— Die „Times" führt heute aus, da weder das Kaiserreich noch die Gambetta'sche Anarchie in Frankreich Bestand gewinnen könne, so sei der einzige ersprießliche Ausweg die Candidatur des **Herzogs von Aumale** als Präsident der französischen Republik. Derselbe müsse, indem er zur Uebernahme der Präsidentschaft sich bereit erkläre, allen Ansprüchen auf den Thron entsagen. (Henri v. Orleans, Herzog von Aumale, ist der 4. Sohn Louis Philipps und 1822 geboren.)

— Der „Standard" erfährt auf gute Autorität hin, daß französische Agenten in London noch immer Contracte für die **Lieferung von Kriegsmaterial** abschließen.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Ein Erlaß der Regierung verfügt die Auflösung derjenigen Abtheilungen der mobilisirten Nationalgarde, welche als Pariser Regimenter bezeichnet wurden. — Die Verlegung der **Pariser Wahlen** vom 5. auf den 8. ist lediglich erfolgt, um den Wählern mehr Zeit zu geben, sich unter einander über die Candidaten zu verständigen. (W. T.)

— Das Pariser und das Londoner Haus Rothschild werden in der nächsten Woche die **Pariser Contributions-Anleihe** in London zur Zeichnung auflegen. Der Emissionscours der Anleihe, die in 5 Jahren al pari rückzahlbar ist, wird 85 oder 86 betragen. Die Häuser Rothschild wollen vom Reichskanzleramte das Zugeständniß zu erwirken suchen, daß deutsche Betheiligung ausdrücklich gestattet werde.

— Der Correspondent des „Daily Telegraph", welcher mehrere Tausend Pf. St. — das Product Londoner Sammlungen zur Unterstützung Hilfsbedürftiger — nach **Paris** hineinbrachte, erzählt, daß

---

ein ganz anderer Trotz, ein ganz anderer Ingrimm, namentlich aber mehr Tapferkeit!

Das nächste große Dorf, Vermand, war von den Franzosen schon geräumt; wir waren aber noch nicht weit über dies Dorf hinaus, da fing auch schon vorne das Gewehrfeuer wieder an, während zugleich rechts von uns, wo die 15. Division vorrückte, Kanonenschüsse fielen. Das 1. Regiment trieb den Feind bis über das Dorf Holnon zurück, das fast auf halbem Wege von Vermand bis Quentin an der südöstlichen Abzweigung der alten Römerstraße liegt. Noch vor diesem Dorfe aber nahm auch unsere Brigade Gefechtsaufstellung und rückte unter einem heftigen Granatfeuer der feindlichen Batterien in Halbbataillone auseinandergezogen, links vom Wege vor. Die Granaten schlugen bedenklich nahe bei uns ein, und ich habe sehr empfunden, wie viel lustiger es ist, in der Schützenlinie gegen den Feind vorzustürmen, als in geschlossenen Massen auf offenem Felde vor den Augen der feindlichen Artillerie umherzumarschiren, stets gewärtig, daß eins dieser groben Geschosse, die immer näher bei uns einschlugen, mitten in's Bataillon hineinfährt.

Zwischen Holnon und St. Quentin schiebt sich von Süden her eine an ihrer Nordseite in zwei Absätzen schroff abfallende Hochebene vor. Oben liegt ein Dörfchen Selency und diesem nördlich gegenüber jenseits des Grundes das Dorf Fayet. Durch den Grund führt die Chaussee nach Quentin. Während nun unsere Artillerie bis an das Dorf Holnon und eine links davon belegene Mühle avancirte, warfen unsere Schützen den Feind auf der Chaussee und von der Höhe bis nach Fayet und auf St. Quentin zurück. Es ist hart gekämpft worden. Bei einem kleinen Gehöfte oben auf der Anhöhe waren unsere Schützen mit dem Feinde so hart zusammen, daß ein Mann unserer Compagnie auf drei Schritte Distance von fünf Kugeln zu Boden gestreckt wurde. Aber Messieurs mußten herunter und die nicht schnell genug waren, wurden zu Hunderten gefangen genommen. An der Chaussee lagen die erschlagenen Feinde haufenweise, dazwischen eine Unmasse französischer Waffen, Munition, Tornister und selbst ein paar Munitionskarren hatte man bei dem eiligen Rückzuge in dem tiefen Dreck stecken lassen müssen. Aber auch der Unsern lagen Viele verwundet und erschlagen. Unser Zug war zur Bedeckung einer Batterie nahe bei der erwähnten Windmühle vorläufig zurückgeblieben. Wir standen vor der Batterie und hinter einem kleinen Gehöfte in einem Landwege. Sobald unsere Batterie losfeuerte, kamen natürlich auch die französischen Granaten angeflogen und machten die Gegend unsicher. Mit ihrem Brausen und dem Donner unserer eigenen Kanonen vermischte sich das liebliche Gezwitscher der französischen Gewehrkugeln, welche, wie gewöhnlich, zahlreich weit über die Schützenlinie weg zu uns herüber kamen. Zu dem Allen noch das Aechzen und Jammern der Verwundeten! Unmittelbar neben uns war ein kleiner Verbandplatz etablirt worden. Wahrlich, eine Schlacht ist kein Vogelschießen und man möchte sich in manchen Momenten Nerven wie Ankerstränge wünschen.

Glücklicherweise hat der Soldat nicht viel Zeit, lange nach den Verwundeten und Erschlagenen umzuschauen und melancholisch zu werden. Wer nicht von den unendlichen Anstrengungen, von der Noth und dem Getöse des Kampfes halb betäubt ist, der hat wieder der interessanten Momente im Hin- und Hergewoge der Schlacht so viele zu beobachten, daß er für das Leid und Elend um ihn herum kein Auge mehr hat.

Der Feind war auf die Linie von dem Dorfe Fayet bis St. Quentin zurückgedrängt, hatte dort aber noch sehr respectabel aussehende Colonnen aufgestellt, vor denen eine langgestreckte dichte Schützenlinie ausgeschwärmt war. Die Infanterie machte nur noch schwache Versuche, uns wieder zurückzutreiben; sie schickte noch etliche Kugeln zu uns auf die Höhe, die klatschend auf dem gepflügten Acker einschlugen. Eine größere Ausdauer bewies die feindliche Artillerie. Sie hatte bereits das Gehöft bei der Mühle in Brand gesetzt, kurz nachdem unser Zug dort weg und die Schützenlinie auf die Höhe gerückt war. Jetzt schoß sie auch dort das kleine Gehöft in Brand und schickte uns ihre groben Geschosse recht nahe auf den Leib. Es waren Granaten mit Percussionszünder, die mit größter Präzision platzten, so wie sie auf dem weichen Boden aufschlugen.

Unsere Schützenlinie ging jetzt bis in die nächste hinterste Deckungslinie zurück, ohne daß aber der Feind nachdrängte. Wir hatten am Abhange Halt gemacht. Schon ging der Tag zur Rüste; die untergehende Sonne, die den Tag über recht trübe auf uns herabgesehen hatte, warf plötzlich einen hellen Schimmer über das Schlachtfeld. Da tönte vom rechten Flügel das Signal herüber zum „das Ganze avanciren!" und noch einmal ging's mit Hurrah vorwärts über die Höhe, durch den Grund, geradeswegs auf Fayet los. Wir waren bald so nahe heran, daß wir bei der unterdeß eintretenden Finsterniß sogar einen Augenblick in Gefahr geriethen, von einer hinter uns avancirenden Compagnie beschossen zu werden. Da ging zu unserm Erstaunen die ganze Schützenlinie neben uns wieder langsam zurück. Wir schauten schon verdrossen, daß die Schlacht so kurz vor Einnahme des letzten Dorfes abgebrochen werden solle — als ein Ulane den Befehl brachte: die Compagnien sollten sich in gedeckten Stellungen nochmals sammeln und dann das Ganze zum Sturm auf Fayet tambour battant vorgehen. „Die Vordersten sollen sgießen, die Bataillone hinten sgreien man bloß Hubroah!" meldete der Mann in seinem breit-gemüthlichen Westphälisch Ich glaube, mit den Bataillonen hinten hatte das seinen Haken und es war kaum viel mehr dabei thätig als ein Bataillon. Aber unser Hurrah brauste gewaltig vor uns her. Als wir von allen Seiten in das Dorf einrückten und uns bei einem hell brennenden großen Bauernhofe sammelten, mag die Scene zu einem wildest-schönsten Schlachtenbilde geeignet gewesen sein. Wüst genug sahen wir am Abend des zweiten Schlachttages aus, pulvergeschwärzt und über und über mit gelbem Lehm bespritzt. War der fruchtbare Boden dieser Gegend doch an beiden Tagen so grundlos, daß Mancher im wörtlichsten Wortsinne bei den Attaquen aus seinen Stiefeln herausgelaufen ist.

So hatten wir nun in heißer zweitägiger Schlacht die französische Nordarmee vollständig geschlagen. Nachdem wir die Nacht vom 19. zum 20. in Fayet verbracht hatten, haben wir am 20 den fliehenden Feind bis hierher, 5 Kilometer vor Cambray, verfolgt. In den Dörfern, welche wir passirten, wurden noch versprengte Feinde aufgegriffen. Diese Halunken tragen meist im Tornister einen vollständigen Civilanzug mit sich herum. Es war nun komisch genug anzuschauen, wie so Manchem auf der eiligen Flucht die beabsichtigte Verpuppung nicht ganz gelungen war, und wie unter der Civilmütze und der landesüblichen Blouse noch Militärhose und Gamaschen hervorschauten. Es ist natürlich, daß diese halb ausgekrochenen Schmetterlinge von unsern Soldaten herzhaft ausgelacht, wohl auch von den escortirenden Ulanen durch freundliche Püffe mit dem Lanzenschaft darauf aufmerksam gemacht wurden, daß derartige Mummerei in unsern Augen ein übler Kriegsbrauch ist. — —

Die Kämpfe auf dem linken Seineufer bei Rouen.

In einem Privatbriefe des Obersten v. Legat, Commandeurs des Ostpreußischen Grenadier-Regts. Nr. 3, wird die Affaire, in welcher auf dem linken Seineufer bei Moulineaux, Maison Brulée, St. Ouen de Thouberville und Rougemontier Truppen, zum Corps des französischen Generals Roye gehörig, zersprengt wurden, und von welchen sonst noch keine Detailberichte uns zugekommen, folgendermaßen geschildert: „Am 4. Januar, Morgens, brach ich mit acht Compagnien meines Regiments (Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 3), einer Schwadron Dragoner und einer leichten Batterie von Petite Couronne auf, um General Roye zu überfallen. Dichter Nebel, 10 Grad Kälte, stockfinstre Nacht, gings 5 Uhr früh los! Berg auf, rechts Abgrund, links felsige steile bewaldete Höhen, auf denen das vom Feinde besetzte Chateau de Robert le Diable, vor uns Barrikaden, die den Weg versperrten, besetzt und vertheidigt. Still wand sich die Colonne vorwärts. Kein Schuß sollte fallen, nur Bayonnet gebraucht werden. Wilhelm hatte ich als Erkennungsruf gegeben, denn es war dunkel, daß man den Nebenmann nicht sah. Da, plötzlich, nicht zehn Schritte von der Barrikade, höllisches Feuern von den Höhen und der Barrikade. Die Felsen standen in Flammen. Alles stürzte über einander, Pferde gingen durch mitten in die Colonne hinein — es gab nur eine Wahl: Tod oder Vorwärts! Ich ließ von allen Tambours den Sturmmarsch schlagen und mit Hurrah! Wilhelm! wurde die Barrikade gestürmt und im Laufschritt ging es vorwärts, bis wir aus dem schrecklichen Feuer des Teufelsschlosses heraus waren. Dies war bei Moulineaux. Dann ging es weiter vorwärts, ½ Meile gegen Maison Brulée, ein Dorf, mehr Häuser-Complexus mit Schloß, da, wo die Wege sich kreuzen nach la Bouille, Bourgtheroulde und Bourg Achard. Nach der Seine zu steiler Abfall fast 100 bis 200 Fuß hoch, das Schloß mit Park und Parkmauer, so wie Maison Brulée selbst, zur Vertheidigung eingerich-

namentlich in den Vorstädten der Ausdruck schrecklichster Entbehrung auf den Gesichtern gelegen habe. Er vertheilte alles Brod, mit dem er sich in Versailles versehen hatte, und sah einen wohlgekleideten Mann Thränen vergießen, als er ein Stück des früher so lange gewohnten Weißbrodes erhielt. Mit Ausnahme heftiger Gesticulationen einiger „Bassermannschen Gestalten" hat er in Paris, so weit sein Auftrag ihn führte, nichts Kriegerisches oder auch nur Widerstandslustiges gesehen, und er kam mit der Ueberzeugung hierher zurück, daß der unnatürlichen oder doch bewundernswerthen Spannung eine vollkommene Rathlosigkeit und Entmuthigung gefolgt sei. Der Preis des Goldes ist in Folge der Contribution, welche der Stadt Paris auferlegt worden ist, außerordentlich gestiegen, und wer jetzt Gold liegen hat, kann in wenigen Tagen ein besseres Geschäft durch das Verwechseln desselben machen, als bei der glänzendsten Hausse irgend eines Börsenpapiers.

— In Versailles erscheint seit dem 2. d. bereits wieder eine selbstständige französische Zeitung: „L'Union libérale et democratique de Seine et Oise", das Organ der republikanischen Partei. Sie bringt unter der Ueberschrift: „La Constituante" einen Leitartikel, der nachzuweisen sucht, daß die Republik für Frankreich die einzige mögliche Regierungsform sei. Dann veröffentlicht sie als eine „Mittheilung von Seiten des Comités der Nationalvertheidigung" die Convention von Paris. Von nicht geringem Interesse ist ein offizielles Communiqué aus Paris, in welchem die provisorische Regierung die Uebergabe damit rechtfertigt, daß sie dieselbe, mit Rücksicht auf die Frage der Nahrungsmittel, nicht länger habe hinziehen können. Paris, das für seine Ernährung in gewöhnlichen Zeiten täglich 8000 Centner Mehl bedarf, hatte, da seine Einwohnerzahl um so viel abgenommen, während der Belagerung vom 22. September bis 18. Januar 6360 Centner zu verbrauchen, seit dem 18. Januar aber, wo das Rationnement des Brodes eintrat, blieben ihm nur noch 5300 Centner zur Verfügung, d. h. mindestens 16 pCt. weniger als die Gewohnheit des Consums war. Auch diese Zahl von 5300 Centnern als Maßstab angenommen, hätten die Vorräthe nur noch für eine Woche hingereicht. An Ersparung der für die Brodvertheilung ausgeworfenen Quote und an ihre Ersetzung durch andere Lebensmittel war nicht mehr zu denken, da man nur noch über Pferdefleisch verfügte und da von den 100,000 Pferden, die es in Paris gab, nur noch 33,000 übrig waren. Von diesen 33,000 mußten 6500 für die Ambulanzen, den Transport und die Unterhaltung der nothwendigsten Communicationen in jedem Falle erhalten werden. Bei einer Rationirung von 25—30 Grammes auf jeden Einwohner, unter besonderer Fürsorge für die Hospitäler, brauchte Paris täglich 650 Pferde, die geschlachtet wurden. Hätte man beim Ausfall des Brodes die Fleischration erhöhen müssen, so wären täglich 3000 Pferde nothwendig gewesen; es würde sich also auch dieses Lebensmittel in 8 Tagen erschöpft haben. Daß die Mehlvorräthe in Paris am 4. oder 5. Februar versiegen würden, ist von Favre auch in Versailles hervorgehoben worden. Die Beschleunigung der Zufuhr liegt daher im höchsten Interesse der Regierung von Paris. Berathungen über diesen Gegenstand bilden den Hauptgrund für Favres häufige Anwesenheit in Versailles.

— Am Sonnabend sind 17 Proviantzüge für Paris angelangt. Die Zufuhr dauert fort.

— Rochefort giebt ein Blatt heraus: Mot d'ordre. Die Probenummer erklärt: mot d'ordre c'est le régicide.

Bordeaux, 6. Febr. Die hiesigen Behörden haben gestern Abend die Abhaltung einer Versammlung im Ludwigs-Theater untersagt. Die Zugänge zu dem Theater und der Präfectur wurden von Piquets der Nationalgarde bewacht. (W. T.)

— Der „Indépendance" wird aus Lyon vom 4. d. gemeldet: Das Corps des General Cremer, welches sich auf Gex zurückzog, war gezwungen, wegen der Terrainschwierigkeiten 40 Kanonen vernagelt zurückzulassen. — Die gemäßigten Republikaner in Lyon haben Wahllisten aufgestellt, auf denen sich unter Anderen Favre, Trochu und Hénon befinden. Die Majorität der gemäßigteren Wähler dürfte diese Liste unterstützen. — Dem „Echo du Nord" zufolge sind sämmtliche Wahllisten im Norddepartement dem Frieden günstig.

Italien.

Florenz, 5. Feb. Der Kammerausschuß hat die mit Oesterreich abgeschlossene Finanz-Convention genehmigt, dagegen wies er die Convention mit der Mont-Cenis-Bahngesellschaft wegen einer monatlichen Subvention von 20,000 Francs auf so lange zurück, bis die durch den Tunnel von Bardonnèche gehende Linie dem Verkehr übergeben sein wird. — Der Kriegsminister hat die sofortige Errichtung eines Uebungslagers zwischen Verona und Villafranca angeordnet. In Folge des zahlreicheren Uebertritts ehemals kriegsgefangener Franzosen aus Oesterreich wird verfügt: Alle Kriegsgefangenen werden in Verona internirt, die Offiziere erhalten volle Ranggage, die Mannschaften täglich 80 Centimes. Ein Rundschreiben an die Präfecten empfiehlt gegenüber den rückkehrenden Garibaldianern ein Verhalten, „das weder die Sympathien des Volkes für sie noch die Neutralität verletze."

Florenz, 6. Febr. Im gestrigen Ministerrathe ist beschlossen, daß der König Ende Februar nach Rom geht. Der Papst hat erklärt, daß er in Rom bleiben werde bis zur factischen Verlegung der Hauptstadt Italiens.

7. Febr. Die Regierung hat zwei Kriegsschiffe in die Gewässer von Tunis gesandt. — Das „Movimento" von Genua meldet, der Kriegsminister habe anbefohlen, sämmtliche Panzerschiffe zu armiren.

Türkei.

Constantinopel, 7. Febr. Bei Schumla soll ein Observationscorps aufgestellt werden.

(T. d. B. B.-C.)

Spanien.

Madrid, 27. Jan. Justizminister Ulloa, schreibt man den „H. N.", hat jetzt sein langes Stillschweigen gebrochen, aber nicht um, wie Jedermann berechtigt war zu hoffen, die allgemeinen Gesichtspunkte seiner künftigen Geschäftsführung bekannt zu geben, oder um den normalen Zustand der Gerichtsbarkeit im ganzen Lande herzustellen, beziehungsweise den Belagerungszustand in den baskischen Provinzen aufzuheben, sondern lediglich, um dem Richterstande bei den bevorstehenden Wahlen eine strenge Unparteilichkeit anzuempfehlen, da die Regierung in den Wahlen den echten Ausdruck der öffentlichen Meinung zu sehen wünsche und darauf halten müsse, daß der Richterstand den Kämpfen der Parteien fern bleibe. — Ein Dekret des Finanzministers Moret, welches die Einfuhr und den Verkauf von Taback aus den Antillen durch Privathandlungen vom Monat Mai an verbietet und das Staatsmonopol wieder herstellt, findet selbst in Blättern, welche sonst die Regierung durchaus unterstützen, keinen Beifall. Dasselbe befindet sich allerdings in starkem Widerspruch zu den Versprechungen der September-Revolution überhaupt und zu Moret's Programm insbesondere, nämlich den unbedingten Freihandel herzustellen. Man würde vielleicht in Anbetracht der bedrängten Lage des Staatsschatzes dem Finanzminister den Abfall von seinen früheren Ideen leichter verzeihen, wenn nicht der Tabak, den man in den National-Magazinen kaufen muß, in Folge der Betrügereien der Beamten so entsetzlich schlecht wäre. — Unter dem höheren Clerus Spaniens nimmt der Bischof von Almeria eine vollkommene Ausnahmestellung ein, indem er seine Geistlichen durch Hirtenbriefe wiederholt ermahnt, sich in die Thatsache der Einführung der Civilehe zu fügen, und indem er ihnen sogar die entsprechenden Anweisungen in Betreff der Führung des Civilregisters ertheilt.

Rumänien.

Berichte aus Bukarest, die der „N. fr. Pr." zugegangen sind, constatiren, daß Fürst Carl, den Vorstellungen Preußens und Oesterreichs folgend, das Land nicht verlassen, sondern den Versuch machen wird, durch eine Verfassungs-Aenderung eine haltbare Situation zu schaffen. Die diplomatischen Agenten fast aller Mächte sind in seinem Interesse thätig.

Danzig, 9. Februar.

* Heute Morgen haben wir die Posten des vorgestrigen und des gestrigen Berliner Eilzugs so wie die Posten von Osten her, jedoch wieder nur von Elbing ab, erhalten. Unsere gestrige Notiz, daß Mittags mit dem Berliner Courierzuge auch der Eilzug von Dienstag eingetroffen war, ist unrichtig; der gestrige Courierzug hat vielmehr den Eilzug hinter sich gelassen. Der heutige Courierzug aus Berlin ist wiederum ausgeblieben und wird um 5 Uhr Nachm. erwartet. Von Königsberg fehlt immer noch seit Montag früh, also seit mehr als 3 Tagen die Post.

* Wir erlauben uns unsere Leser auf den in diesem Blatte enthaltenen Aufruf der Herren Goldschmidt und Genossen, betreffend die Sammlung von Beiträgen zur Anschaffung von Heizmaterial für die Armen, aufmerksam zu machen. Die ungewöhnlich strenge und anhaltende Kälte (heute Nacht waren —20 Grad), die Höhe der Torf- und Kohlenpreise und der Mangel an Abgängen auf den Holzfeldern haben in vielen armen Familien bereits die bitterste Noth erzeugt. Wir hoffen, daß diejenigen unserer Mitbürger, welche sich noch einer warmen Stube zu erfreuen haben, nicht säumen werden, zur Linderung des herrschenden Elends beizutragen. Beiträge nehmen der Kaufmann Petschow, Hundegasse 37, so wie sämmtliche Unterzeichner des Aufrufs entgegen.

* [Feuer.] Heute Nacht bald nach 1 Uhr brach auf dem massenhaft mit Heu und Stroh angefüllten Heuboden des Grundstücks Langgarten Nr. 8 (Hotel de Königsberg) Feuer aus. Als die Feuerwehr ankam, hatte das Feuer bereits einen so bedeutenden Umfang angenommen, daß zum Angriff einer Spritze und eines Hydranten geschritten werden mußte. Im Verlauf einer halben Stunde wurde der gefährliche Brand gelöscht und konnten die aus dem angrenzenden Gebäude schon geflüchteten Bewohner ihre Wohnungen ohne Gefahr wieder beziehen. Die Ursache des Feuers konnte nicht mehr festgestellt werden.

╪ Elbing, 8. Febr. Die hiesige Anstalt für Eisenbahnwagen- und Maschinenbau der Herren Hambruch, Vollbaum u. Comp. ist an eine Actiengesellschaft von 1 Million Anlagecapital übergegangen.

Elbing, 9. Febr. Gestern Vormittag starb hier der Director des hiesigen Stadttheaters, Herr W. Herrmann. Vor 14 Tagen war er noch persönlich in Graudenz, um dort ein Abonnement einzuleiten, von dem er Entschädigung für die hier gehabte Einbuße hoffte.

(N. E. A.)

Vermischtes.

Breslau, 7. Febr. [Fürst Pückler-Muskau †.] In der Nacht zum 4. d. M. verstarb auf Schloß Branitz Herrmann Fürst von Pückler-Muskau, Generallieutenant à la suite der Armee, geboren den 30. Oct. 1785. Fürst Pückler wurde als Schriftsteller (Semilasso) zuerst durch die „Briefe eines Verstorbenen" bekannt, denen andere Reisewerke folgten.

— Der Sängerin Fräulein Tietjens ist ein fatales Mißgeschick passirt. In einem Londoner Zeitungsinserat stellt sie einer Zahntinctur das Zeugniß aus, „dieselbe habe trefflich gewirkt und das Zahnweh so plötzlich gestillt, als hätte sie nie daran gelitten". Die Sängerin muß sehr zerstreut sein, denn in demselben Blatte, in dem die Reclame für die Zahntinctur enthalten ist, kündigt ein Zahntechniker seine wunderbaren Gebisse an, wobei er sich auf ein Zeugniß des Frl. Tietjens beruft, die ihm bestätigt, daß seine „ganzen Gebisse vollendete Kunstwerke sind und sich so wenig fremdartig im Munde fühlbar machen, als hätte man gar kein falsches Gebiß". Jetzt wird es auch erklärlich, weshalb die Zahntinctur bei Fräul. Tietjens stets das Zahnweh so gründlich heilt, als hätte sie „nie daran gelitten".

Die heute fällige Berliner Börsen-Depesche war beim Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Frankfurt a. M., 7. Febr. Heute fand die Constituirung der österreichisch-deutschen Bank statt. Das Capital beträgt 16 Millionen Thaler. Vorstandsmitglieder sind: Raphael Erlanger, Präsident, die anglo-österreichische Bank, die Unionsbank, die franco-österreichische Bank, Gustav Springer, Eduard Todesco, Fr. Mumm, Schlesinger-Trier und Seligmann. (W. T.)

Frankfurt a. M., 7. Febr. Effecten-Societät. Amerikaner 95 3/16, Creditactien 240½, 1860er Loose 77, Staatsbahn 362, Galizier 233¾, Lombarden 176, Silberrente 55½. Fest.

Wien, 7. Februar. Abendbörse. Creditactien 251, 80, Staatsbahn 379, 00, 1860er Loose 94, 65, 1864er Loose 121, 80, Galizier 245, 40, Franco-Austria 101, 75, Lombarden 184, 80, Napoleons 9, 94. Schluß matt.

Hamburg, 7. Febr. [Getreidemarkt.] Weizen loco fester, auf Termine höher. Roggen loco fest, auf Termine ruhig. Weizen pr Februar-März 127℔ 2000℔ in Mk. Banco 160 Br., 159 Gd., pr April-Mai 127℔ 2000℔ in Mk. Banco 163½ Br. 162½ Gd., pr Mai-Juni 127℔ 2000℔ in Mk. Banco 165 Br., 164 Gd.— Roggen pr Februar-März 109½ Br., 108½ Gd., pr April-Mai 113 Br., 112½ Gd., pr Mai-Juni 114½ Br. 113½ Gd. — Hafer unverändert. — Gerste ruhig. — Rüböl fest, loco 31¾, pr Mai 30¾, pr October 28¾. — Spiritus geschäftslos, loco und pr Februar 20½, pr März und pr April-Mai 21. — Kaffee fest, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum behauptet, Standard white loco 14½ Br., 14⅜ Gd., pr Februar 14⅜ Gd., pr März-April 13¾ Gd., pr August-December 14¾ Gd. — Frostwetter.

Bremen, 7. Febr. Petroleum, Standard white loco 6 5/12 bez.

London, 8. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Getreideschluß nominell und unverändert. Mehl bessernd.

Liverpool, 7. Februar. (Schlußbericht.) [Baumwolle.] 8000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 1000 Ballen. — Middling Orleans 7 15/16, middling amerikanische 7 11/16, fair Dhollerah 6 5/16, middling fair Dhollerah 5 15/16, good middling Dhollerah 5 3/16, Bengal 5 15/16, New fair Oomra 6 11/16, good fair Oomra 7 7/16, Pernam 8 5/16, Smyrna 7 5/16, Egyptische 8⅞. Niedriger.

Antwerpen, 7. Februar. [Getreidemarkt.] Weizen ruhig, Rostocker 34. Roggen unverändert, Odessaer 22½. Hafer behauptet. Gerste fest. — Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 53 bez. und Br., pr Februar und pr März 51 Br., pr April 50 Br. Weichend.

Amsterdam, 8. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Getreide loco unverändert. Roggen pr März 206, pr Mai 211, pr Herbst 217. Raps loco fehlt, pr Frühjahr 92, pr Herbst 84. Rüböl pr Mai 47¾, pr Herbst 46¼.

Lissabon, 6. Febr. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Rio de Janeiro vom 18. v. M. betrug der Kaffee-Export seit letzter Post 98,000 Sack. Vorrath 70,000 Sack. Cours auf London 23¾. Frachtpreise steigend.

New-York, 6. Febr. (Schlußcourse.) Wechsel auf London in Gold 109½. Goldagio 12⅛ (höchster Cours 12⅛, niedrigster 11⅞), Bonds de 1882 111⅝, Bonds de 1885 110½, Bonds de 1865 109⅛, Bonds de 1904 —, Eriebahn 21⅜, Illinois 135, Baumwolle 15½, Mehl 6 D. 90 C. à 7 D. 10 C., Raff. Petroleum in Newyork pr Gallon von 6½ Pfd. 25¼, do. in Philadelphia 24¾, Havanna-Zucker Nr. 12 10.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 9. Februar.

Weizen pr Tonne von 2000℔ kleine Zufuhren, feine Weizen fest,

feinglasig u. weiß	125-134℔	Rt. 75-80 Br.		
hochbunt	126-130℔	„ 74-77 „		
hellbunt	125-128℔	„ 72-76 „	70-78 Rt. bezahlt.	
bunt	125-128℔	„ 70-73 „		
roth	126-133℔	„ 69-75 „		
ordinair	114-123℔	„ 59-65 „		

Regulirungspreis für 126℔ bunt lieferbar 74 Rt.

Auf Lieferung pr April-Mai 126℔. bunt 76 Rt. Br.

Roggen pr Tonne von 2000℔ unverändert, loco 118—25℔. 47¼, 50½ Rt.

Regulirungspreis für 122℔ lieferbar 49 Rt.

Auf Lieferung pr April-Mai 120℔. 51 Rt. Brief.

Erbsen pr Tonne von 2000℔ fest, loco weiße Koch- 47 Rt. bezahlt.

Hafer pr Tonne von 2000℔ loco 40 Rt. bez.

Kleesaat pr 200℔ loco weiß 36 Rt. bez.

Spiritus pr 8000% Tr. loco 15 Rt. bez.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 9. Februar.

Weizenmarkt sehr kleine Zufuhr. Feine Gattungen fest, geringe unverändert. Zu notiren: ordinär rothbunt, bunt, schön roth, hell- und hochbunt 116/120 bis 121/23—124/27—128/30℔. von 62/65—67/72—73/76 und sehr feinglasig und weiß 77—78 Rt. pr 2000℔.

Roggen unverändert, 120—125℔ von 48—50½ Rt. pr 2000℔.

Gerste, kleine 100—105/6℔ von 40—41/42 Rt., große 106—111/12℔ von 42/43—44/45/46 Rt. pr 2000℔.

Erbsen nach Qualität von 41/43 Rt., und gute Kochwaare von 44/46—47/48 Rt. pr 2000℔.

Hafer nach Qualität 40—41 Rt. pr 2000℔.

Spiritus 15 Rt. bez.

Getreide-Börse. Wetter: starker Frost. Wind: Ost. — Weizen loco unbedeutend zugeführt, war aus diesem Grunde heute sehr geschäftslos. Die verkauften 60 Tonnen brachten aber feste und volle Preise. Sommer 133℔. 74 Rt., roth 129℔. 75 Rt., bunt 126/7℔. 74 Rt., hellbunt 118℔. 70 Rt., 119/20℔. 70 Rt., 122℔. 72 Rt., 125℔. 74½ Rt., hochbunt und glasig 127, 130/1℔. 78 Rt. pr Tonne bezahlt. Termine ohne Handel, 126℔. bunt April-Mai, Mai-Juni 76 Rt. Br. Regulirungspreis 126℔. bunt 74 Rt.

Roggen loco fest, 118℔. 47¼ Rt., 122/3℔. 49¼ Rt., 125℔. 50½ Rt. pr Tonne bezahlt. 15 Tonnen wurden verkauft. Termine nicht gekauft. 120℔. April-Mai 51 Rt. Brief. Regulirungspreis 122℔ 49 Rt. — Gerste loco fester, große 110/1℔. 46 Rt. pr Tonne bez. — Erbsen loco fest, 47 Rt. pr Tonne bez. — Hafer loco nach Qualität 40 und 42 Rt. pr Tonne bezahlt. — Kleesaat loco weiße 36 Rt. pr 200℔ bez. — Spiritus loco heute zu 15 Rt. gekauft.

Breslau, 7. Februar. Kleesaamen, rother sehr fest, weißer in matter Haltung, rother 14—15—17—18½ Rt., weißer 16—19—21—23 Rt., feinster über Notiz bezahlt. — Thymothee 7½ bis 10 Rt. pr Ctr.

Viehmärkte.

Berlin, 6. Februar. An Schlachtvieh waren auf dem Neuen Viehhof zum Verkauf angetrieben: 1562 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft lieferte auch heute für den Einbringer keine günstigen Resultate, da der Bedarf der bedeutenden Zufuhr nicht entsprach; der Handel verlief schleppend und schloß zu gedrückten Preisen mit Hinterlassung größerer Bestände; 1. Qualität wurde mit 16—17 Rt., 2. Qual. mit 13—14 Rt. und 3. Qual. mit 10—12 Rt. pr 100℔. Fleischgewicht bezahlt. — 3561 Stück Schweine wurden am Markte geräumt, da die Antrifften den Bedarf nicht überstiegen und sich auch mehr Kauflust zeigte; Prima-Waare erreichte den Preis von 17 Rt. pr 100℔. Fleischgewicht. — 2984 Stück Schafvieh. Auch heute wurden für diese Waare keine zufriedenstellende Preise erzielt, da für Platz und Umgegend der Consum zu schwach, auch in der Jetztzeit keine Speculation zum Versand sich am Markt regt; Mittel- und ordinäre Waare fast unverkäuflich, nur gute Waare gefragt; 40—45℔. Fleischgewicht guter Kernwaare galten 6½—7 Rt. — 704 Stück Kälber. Der Handel war flau und mußten dieselben zu Mittelpreisen verkauft werden.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 9. Februar. Wind SO.
Nichts in Sicht.
Das Eis ist unverändert.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
9	8	340,86	— 19,0	O., flau, hell und klar.
	12	340,39	16,4	O., flau, bedeckt.

---

tet, auf dem Kreuzpunkt der Wege zwei Geschütze. Ich bestimmte 2 Compagnien in dichten Schützenschwärmen zum Frontangriff, 2 Compagnien auf den Flügeln übergreifend und schwenkend zum Umfassen, 2 Compagnien auf den Flügeln geschlossen dahinter und 2 Compagnien, welche in der Front durchzustoßen und sofort auf den Straßen nach Bourg Achard und Bourgtheroulde vorzugehen hatten, um jedem Entsatze entgegenzutreten. Im ersten Anlaufe wurde das Schloß, Mauer und Maison Brulée genommen, zwei Geschütze und 350 Gefangene fielen in unsere Hände. Der Feind floh in voller Auflösung mit seiner Hauptmacht Bourg Achard zu, mit wenigen Kräften auf Bourgtheroulde. Nachdem ich meine Compagnien wieder gesammelt, ließ ich die 11. Compagnie zur Verbindung in Maison Brulée zurück und ging weiter vor auf St. Ouen de Thouberville, denn mein Zweck war, wo möglich Bourg Achard zu erreichen und dort Vorposten zu beziehen. Als ich in dem sehr zerstreut gebauten, fast ½ Meile langen Dorfe gegen den letzten Abschnitt vorgehe, erhalte ich mörderisches Feuer. Der Feind hatte Verstärkung erhalten. Der Nebel ließ nicht 50 Schritte weit sehen. Das Gefecht wurde auf höchstens 80 Schritte geführt. Aus dem größten Kaliber erhielten wir Kartätsch-Ladungen, und 6 Armstronggeschütze überschütteten das Dorf mit Granaten. Meine Patrouillen meldeten, daß der Feind meinen rechten und linken Flügel umginge, in der Front erklärte man, sich nicht mehr halten zu können. Die Verwundeten nahmen zu. Ich schob die 6. Compagnie links, die 9. rechts des Weges nach Bourg Achard, die 8. Compagnie gegen Umgehung links, die 10. gegen die rechts vor. Aber der Feind umging weiter, schon schlugen die Kugeln von rückwärts in die Dorfstraßen, noch schob ich die 5. Compagnie rechts und die 12. links hin vor. Der Feind versuchte Offensivstöße. Die Umgehung meines rechten Flügels war 3 Compagnien, die des linken 2 starke Bataillone stark. Kein Fuß breit Erde war sicher vor den dicht einschlagenden Kugeln und Granaten, nur eine Compagnie hatte ich noch in Reserve — ich dachte schon ans Durchschlagen, wenn ich ganz umfaßt sei. Da kam endlich in Carriere die leichte Batterie, nach der ich geschickt hatte. Ich ließ sie links zwischen die 8. und 12. Compagnie auffahren, und als wenn der Himmel uns den Sieg verleihen wolle, fiel plötzlich der Nebel, man konnte fast auf 600 Schritte sehen. Da lagen die feindlichen Schützen und Colonnen nicht 200 Schritte von unserer Batterie — aber diese, wie ein Wetter, gab 7 Kartätschschüsse, wie eine Salve, und den Hasen gleich floh der Feind nach der Straße zu. Aufprotzen, rechts schwenken, mit der 8. und 12. Compagnie mit Hurrah! dem Feinde nach, neue Stellung nehmen und nun mit Granaten in den Feind und seine Batterie, war nur ein Moment. Jetzt war der Sieg entschieden, der Feind zog übereilt ab, seine Umgehung links gerieth ins Stocken und zog auch ab. So war der Tag unser aber mit schweren Opfern. Nach Aussage der Gefangenen war Maison Brulée von 2 Bataillonen vertheidigt, während hier in St. Ouen de Thouberville 4- bis 5000 Mobilgarden und mehrere Francs-tireursbanden unsern 7 Compagnien (kaum 1000 Mann) gegenüber standen. Bourg Achard, woselbst ich 4½ Uhr Nachmittags ankam, vertheidigte der Feind nicht. Nachdem Vorposten ausgestellt, bezogen wir Quartiere daselbst. Auf im Orte requirirten Wagen schickte ich die 6. Compagnie mit sämmtlichen Tambours, 20 Dragonern und 2 Geschützen unter Major Preinitzer zur Verfolgung weiter vor. Um 8 Uhr Abends erreichte dieser Rougemontier. Tiefe Dunkelheit, das Dorf vom Feinde besetzt, geben die Feldwachen Feuer. Die Compagnie steigt von den Wagen, in drei Haufen getheilt, die 20 Dragoner auf der Straße Attaque, die 2 Geschütze werfen Granaten ins Dorf; alle Tambours schlagen wie unsinnig Sturm, und mit Hurrah gehts gegen die Lisière. So kommen die Unseren ins Dorf; der Feind in Schrecken (er muß gedacht haben, eine ganze Division rückt an) läßt nur 10 Gefangene, aber 2 Armstronggeschütze und einen bespannten Munitionswagen in unseren Händen. Mit diesem Fange kam Major Preinitzer 9½ Uhr nach Bourg Achard zurück. Das war der Tag von Moulineaux, Maison Brulée und St. Ouen de Thouberville. 1000 gegen 5000 Mann; Trophäen: 350 Gefangene, 4 Geschütze und 1 Munitionswagen. Wir Verlust: 2 Offiziere todt, 1 verwundet, Mannschaften 7 zur Stelle todt, 72 meist schwer verwundet, 24 vermißt; Summa 3 Offiziere und 103 Mann."

Die heute 10 Uhr Vormittags erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem munteren Mädchen zeige ich hiermit ergebenst an.

Neukirch, bei Neuteich W.-Pr., den 7. Februar 1871.

(286) **O. Kluge.**

Heute Morgen ¾1 Uhr wurde meine Frau geb. **Bethke** von einem Knaben glücklich entbunden.

Danzig, den 9. Februar 1871.

Ed. Janzen, Uhrmacher.

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Martha, geb. Sanio,** von einem kräftigen Jungen beehrt sich ergebenst anzuzeigen (303)

Robert Witt.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit dem Predigt-Amts-Candidaten Herrn **Martin Trzaska** zeigen ergebenst an

Kreisgerichtsrath **Grzywacz** und Frau.

(290)

Tiegenhof, den 5. Februar 1871.

Verspätet.

Als Verlobte empfehlen sich:

Aurora Below,
Gustav Bessle.

Lauenburg — Neustadt Wstpr.

In dem Nachtgefecht bei Villersexel am 9. d. Mts. starb an der Spitze seiner Compagnie, der Premier-Lieutenant und Compagnieführer, Kreisrichter

Max Coeler,

den Heldentod.

Dem tapfern Soldaten und liebenswürdigen Kameraden wird das Offizier-Corps ein treues Andenken bewahren.

M.-O. Damartin vor Besançon, im Januar 1871.

Das Offizier-Corps des 4. Bataillons (Thorn) 2. combinirten Ostpr. Landwehr-Reg. No. 4 u. 5. (270)

Den vielen hiesigen Freunden und Bekannten unseres Neffen, des Königl. Lieutenants im Ingenieur-Corps und Ritter des eisernen Kreuzes,

Paul Müller,

machen wir die betrübende Anzeige, daß derselbe in der Nacht vom 6. d. M. vor Belfort von einem Granatschusse schwer verwundet nach wenigen Stunden den Heldentod gestorben ist.

Danzig, den 9. Februar 1871.

F. G. Reinhold und Frau.

Heute früh entschlief mein einziger Sohn **Alfred Schroeder,** Stud. med., im Alter von beinahe 24 Jahren, zu Würzburg am Typhus.

Christburg, den 5. Februar 1871.

Henriette Schroeder, geb. **Losse.**

(281)

Nachdem in dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Louis Schwarzkopf hier der Gemeinschuldner die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concursgläubiger, deren Forderungen bisher streitig geblieben oder noch nicht geprüft sind, ein Termin auf

den 17. Februar cr.,
Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar, im Terminszimmer No. 16, anberaumt worden. Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Danzig, den 3. Februar 1871.

Kgl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Hagens.

Nothwendige Subhastation.

Das der Wittwe **Catharina Schmidt,** geb. **Krüger,** gehörige, in Kahlberg belegene, im Hypothekenbuche unter No. 5 verzeichnete Grundstück, soll

am 22. Juni 1871,
Vormittags 10 Uhr,

im Verhandlungszimmer No. 14 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert, und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 29. Juni 1871,
Vormittags 10 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt 61/100 Morgen das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks und der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 50 Rt.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle und Hypothekenschein können im Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 4. Februar 1871.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Submissions-Termin.

Der Neubau einer massiven Brücke auf der Staats-Chaussee Marienburg-Dirschau in der Nähe von Gnogau, welcher incl. Lieferung sämmtlicher Materialien, auf 3350 Rt. veranschlagt ist, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Hierzu ist ein Submissions-Termin auf

Sonnabend, den 4. März cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten anberaumt, und werden Unternehmer hierdurch aufgefordert, ihre Offerten schriftlich und portofrei bis zu diesem Tage einzureichen. Kosten-Anschlag, Zeichnung und Bedingungen liegen jederzeit im Bureau des Unterzeichneten aus, können auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Marienburg, den 4. Februar 1871.

Der Wasserbauinspector.
H. Dieckhoff. (288)

Nothwendige Subhastation.

Das der Frau **Auguste Flindt,** geb. **Goetzke,** gehörige adlige Gut Grasnitz Vol. IX. pag. 317 des Hypothekenbuches nebst einem Ackerstück No. 24 des Hypothekenbuchs Riesenburg Hufen soll

am 9. Mai 1871,
Nachmittags 2½ Uhr,

auf dem Gute Grasnitz im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 12. Mai 1871,
Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle hierselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Gutes Grasnitz 902,53 Morgen, von Riesenburg Hufen No. 24 151,56 Morgen; der Reinertrag, nach welchem das Gut Grasnitz zur Grundsteuer veranlagt worden, 380,83 Thlr. und Riesenburg Hufen 53,30 Thlr.; Nutzungswerth, nach welchem das Gut Grasnitz zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 213 Thlr.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslocale im Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Rosenberg, den 31. Januar 1871.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (275)

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Peter Hamm** hierselbst werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **10. März cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals, auf

den 1. April cr.,
Mittags 12 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Kreis-Richter John im Verhandlungszimmer No. 4 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Horn, Schtermeyer und Justizräthe Bank und Pickering zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Marienburg, den 7. Februar 1871.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (278)

Auf die 3 % Großherzoglich Oldenburgische Staats-**Prämien**-Anleihe im Betrage von 4,800,000 Rt., eingetheilt in 120,000 Stück Obligationen à 40 Rt., nehmen wir Zeichnungen zum Emissions-Course von 37½ Rt. pro Stück bis zum 13. d. Mts. entgegen. Subscriptionsbedingungen sind bei uns einzusehen.

Danziger Credit- und Spar-Bank.

Weimar'sche Filzstiefel, Reise-Pelzstiefel, Filzgaloschen, Damenpelzstiefel, Damen- und Heeren-Boots

in allen Gattungen wieder vorräthig bei

Max Landsberg.

1100 Paar

gestrickte wollene Socken für's Militair
empfiehlt billigst

Carl Lemcke, vorm. F. Momber,
(241) Kohlenmarkt 23.

Frische Seezander,

Karpfen, Bressen, Hechte ꝛc., so wie frisch geräuch. Maränen u. Spickaale, mar. Lachs und Aalmarinaden, als: Roll-, Brat- und Stückenaal, russ. Sardinen u. Mixed-Pickles, Kräuter-Anchovis, Bratheringe und Neunaugen in 1/1 Schockfässern versendet prompt u. billigst unter Nachnahme (304)

Brunzen's Seefisch-Handlung. Fischmarkt 38.

2000 Thlr., außerdem aber 4—12,000 Thlr., sind 1. Stelle ländlich zu begeben. Adr. unter No. 225 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein ganz neuer sehr guter Bärenpelz ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Aufruf.

Die ungewöhnliche anhaltende Kälte dieses Winters veranlaßt uns, gleichwie es bereits in anderen Städten geschehen ist, wieder die Mildthätigkeit unserer Mitbürger anzurufen, indem wir an dieselben die dringende Bitte richten,

uns unverweilt reichliche Mittel zur Beschaffung von Brennmaterialien, welche unentgeltlich an die Armen vertheilt werden sollen, zu gewähren.

Der hohe Preis von Feuerungsmaterial macht es den Bedürftigen in diesem Jahre doppelt schwer sich ein warmes Zimmer zu verschaffen; die Noth unter der armen Bevölkerung — besonders bei einzeln dastehenden Frauen und den sogenannten verschämten Armen — ist schon jetzt in dieser Beziehung eine große.

Behufs angemessener Vertheilung der Marken, welche auf ein gewisses Quantum Holz, Kohlen oder Torf lauten werden, beabsichtigen wir, wie im vorigen Jahre, uns mit den städtischen Armendirectionen, dem Armen-Unterstützungs-Verein, den Verwaltungen wohlthätiger Vereine und einzelnen in der Armenpraxis erfahrenen Personen in Verbindung zu setzen.

Ueber das Resultat der Sammlungen und über die Verwendung der eingegangenen Beträge wird durch die öffentlichen Blätter Rechnung gelegt werden. Das Amt des Cassirers und Rechnungsführers verwaltet der unterzeichnete **Petschow, Hundegasse 37,** der die Beiträge entgegen nehmen wird.

Wir wissen wohl, daß in letzter Zeit unsere Mitbürger in reichlichem Maße zu freiwilligen Gaben in Anspruch genommen worden sind, das darf uns aber nicht abhalten, sobald ein wirklicher Nothstand vorliegt, immer wieder und wieder vertrauensvoll an den Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger zu appelliren, die noch niemals die richtige Antwort schuldig geblieben sind, wo es gilt unverschuldetes Leiden ihrer unbemittelten Miteinwohner zu lindern.

Danzig, den 4. Januar 1871.

Goldschmidt. Petschow. John Gibsone. Herm. Weinberg. Albrecht. Kosmack.

Nach beendeter Inventur beginnt der

Ausverkauf

Montag, den 13. dieses Monats.

Derselbe umfaßt vorläufig nur

Kleiderstoffe.

(300) **W. Jantzen.**

Am 15. Februar unabänderlich

Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinne: **Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500 ꝛc.**

Bestellungen auf Loose zu 1 Thaler pro Stück **schleunigst** an uns und unsere Agenturen zu richten.

Köln, den 8. Februar 1871.

Die General-Agenten:

Albert Heimann, Berlich 8 in Köln. | **D. Löwenwarter,** gr. Sandkaul in Köln.

Dombauloose à 1 Thlr.

sind zu haben in der **Expedition der Danziger Zeitung.**

Husten-Pastillen,

vortrefflich gegen catarrhalische Affectionen der Respirations-Organe, wie Heiserkeit, Hustenreiz und Verschleimung des Halses, stets vorräthig nebst Gebrauchsanweisung in der **Raths-Apotheke in Danzig.**

Gehör-Oel

vom Apotheker **C. Chop,** Hamburg, heilt die Taubheit, wenn sie nicht angeboren und bekämpft sicher alle mit Harthörigkeit verbundenen Uebel. Alleinige Niederlage für Danzig bei Herrn

Albert Neumann, Langenmarkt 38.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten heilt brieflich, gründlich und schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin.** Leipzigerstr. 91.

Ein in der lebhaftesten Straße Elbings befindliches Geschäftshaus, worin seit vielen Jahren Material- und Schankgeschäft betrieben, soll wegen Einberufung des Besitzers zum Militair billig und bei mäßiger Anzahlung verkauft werden.

Das Nähere in der Expedition d. Ztg. unter No. 199.

Mein in der Kreisstadt Strasburg i. Westpr. am Markte neben dem Gerichtsgebäude belegenes neu erbautes Eckhaus, in welchem sich bis dahin ein Materialgeschäft, Gastwirthschaft nebst Restauration befunden hat, bin ich Willens sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres bei verwittwete **O. Heger** in Gollub. (140)

Zwei elegante Goldfuchsstuten, aus dem Gestüt des Herrn v. Neumann-Weedern, Wagenpferde, 6 Jahre alt, 5' 5" und 5' 6" groß, stehen auf dem Gute Kl. Turcze bei Dirschau zum Verkauf und können dort in Augenschein genommen werden.

Nähere Auskunft wird ertheilt auf dem Gute Czerbienczin bei Hohenstein.

Der Bock-Verkauf

von Rambouillet-Vollblut- und Rambouillet-Negretti-Böcken beginnt in Hohendorf bei Stuhm am

Donnerstag, den 16. Februar cr.

Der Preis für Vollblut-Böcke ist von 35 Rt. ab, der für Halblut-Böcke von 15 Rt. ab festgesetzt. (283)

S. v. Donimirski.

---

6 gut gefütterte Faselschweine,

Lebendgewicht 285—310 ℔., stehen zum Verkauf in Dalwin per Bahnhof Hohenstein. (298)



In Paulken b. Liebstadt sind 6 Stück schwere fette Ochsen zu verkaufen.

!! Beamten !!

gewährt Geld-Darlehn von 20 Rt. an, das Bankhaus

Peine & Co. in Hamburg,
(272) am großen Neumarkt 42

Es werden Pachtungen von 3 Hufen culm. und bedeutend darüber gesucht. Offerten unter No. 224 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Sohn anständiger Eltern findet in meinem Kurz- und Weißwaaren-Geschäft eine Stelle als **Lehrling.**

(266) **M. Sternberg** in Elbing.

Ein Landwirth, 25 Jahre auf großen Gütern in verschiedenen Provinzen thätig gewesen, mit guten Empfehlungen, sucht von jetzt oder später eine seinen Fähigkeiten und Erfahrungen angemessene Stellung.

Nähere Auskunft ertheilt Kaufmann Herr **C. H. Doering** in Danzig. (273)

Ein junger Mann sucht zwei tüchtige möglichst vorgeschrittene Dilettanten, einen Violin-, auch einen Cellospieler, zur Bildung eines Trios.

Adressen unter No. 209 in der Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige Landwirthinnen empfiehlt J. Dann, Jopeng. 58.

Ein verheiratheter tüchtiger Gärtner, der gute Empfehlungen aufzuweisen hat, sucht vom 1. März oder 1. April ab eine Stelle. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung unter No. 269.

Agenten

werden gesucht für einen lucrativen Artikel, welcher nach allen Orten hin gut rentirt. Offerten unter L. B. 502 wolle man an die Annoncen-Expedition von **H. Engler** in Leipzig gelangen lassen. (282)

Zur Erlernung der Photographie

wird ein Lehrling unter günstigen Bedingungen Poggenpfuhl No. 19 gesucht. (197)

Unverheir. wirkliche Inspectoren gegen 100 bis 200 Rt. Gehalt suche ich in größerer Anzahl. **Böhrer,** Langgasse 5.

Für mein Manufactur-Geschäft suche ich zum 1. April einen Gehilfen. Derselbe muß fertig polnisch sprechen und gewandter Verkäufer sein.

Pr. Stargardt, den 6. Februar 1871.

J. F. Tetzlaff.

Eine inländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht für Danzig und Umgegend noch einige leistungsfähige Agenten unter sehr günstigen Bedingungen.

Adressen nimmt die Expedition d. Ztg. unter No. 184 entgegen.

Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer mit kleiner Familie, vermögend und in guten Verhältnissen, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin mit kleinem Vermögen. Hierauf reflectirende Damen mögen vertrauensvoll ihre Adresse unter 274 in der Expedition dieser Zeitung einreichen. Strengste Discretion Ehrensache. (274)

Langenmarkt 30 ist das **Ladenlokal** sofort zu vermiethen. (9612)

Sonntag, den 12. d., Abends 6 Uhr, und **Donnerstag, den 16., Abends 7 Uhr,** werden im Betsaal der apostolischen Gemeinde — **Pfefferstadt No. 37** — Predigten gehalten werden über:

Die Tröstungen und Warnungen in Gottes Wort, welche uns u. unsere Zeit insonderheit betreffen.

Der Zutritt steht Jedem frei.

Der Vorstand der apostol. Gemeinde.

Verein für kleinere Kunstarbeiten.

Freitag, den 10. Februar cr., Abends 7½ Uhr, Versammlung im Gesellschaftshause.

Tagesordnung: Besprechung über Vereinsangelegenheiten und über die Feier des Stiftungsfestes. (292)

Der Vorstand.

Mellini's Geister-Theater

im Saale des Schützenhauses.

Freitag, den 10. Febr. verändertes Programm.

Die Dame in der Luft.

Neuestes Experiment, zum ersten Male hier gezeigt.

Hierauf:

Geistererscheinungen und Darstellung neuer Welt-Tableaux.

Beschießung des Forts Mont Avron, Preußische Gräber unweit Metz ꝛc.

Billets zu den besten Plätzen sind vorher beim Herrn Hoflief. **Emil Rovenhagen** zu haben. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Selonke's Etablissement.

Täglich **Vorstellung** und **Concert.**

Danziger Stadttheater.

Freitag, den 10. Februar (Abonn. susp.) Zum Benefiz für Herrn Niering. **Robert der Teufel.** Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer. Helene — Fräul. **Grüllmeyer** vom Stadt-Theater in Stettin, als Gast.

Zu seinem **Freitag, den 10. Februar,** stattfindenden Benefiz

Robert der Teufel

ladet ein hochverehrtes Publikum, sowie Freunde und Bekannte ganz ergebenst ein

Joh. Jos. Niering.

Bitte um Hilfe!

Schüsseldamm No. 5, parterre, wohnt eine Familie, deren Armuth so grenzenlos groß ist, daß Augenzeuge edle Menschen um Hilfe bittet.

Der Mann ist lange krank und die Frau sieht jeden Tag ihrer Entbindung entgegen. Fünf fast nackte Kinder nagen nur an rohen Kartoffeln, um ihren Hunger zu stillen. Jede Kleinigkeit, dorthin gegeben, segnet Gott

---

Willst Du nicht die Zweifel lösen,
Enden niemals solche Qual?
Bin schon von dort fortgezogen
In ein niedrig ödes Thal.
Doch Dein Wort ruft mich zurück,
So fehlt mir alles Lebensglück.
Meine Thür stand immer offen,
Auch hast Du mich so oft getroffen.

Bestimmte Nachricht oder einen Brief habe ich niemals erhalten; Deine Adresse ist mir ebenfalls zweifelhaft. (293)

Ob sich wohl die Straßentreppe an irgend einem Gebäude Danzigs auch nur **einen Tag lang** in einem solchen Zustande befunden hat, wie die **Treppe am hiesigen Postgebäude** fortdauernd **die Wintermonate hindurch?** — Wenn auch das häufige Passiren dieser Posttreppe als treffliche Vorübung für gefährliche Gletscherreisen anerkannt werden muß, so fehlt es doch leider dem größten Theil des das Postgebäude besuchenden Publikums später an Gelegenheit, solche Fertigkeit zu verwerthen.

(305) r.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.